

MacExchange verzeichnet Erfolge

Das Projekt MacExchange, das gebrauchte Apple-Rechner aufräumen und Bedürftigen zur Verfügung stellen will (siehe MacPomm 2/99), kann erste Erfolge vorweisen. Durch Unterstützung der Firma TKR konnte ein ISDN-Adapter für die Reinfelder-Gehörlosenschule in Berlin gestiftet werden. Dadurch können jetzt die Schüler mit zwei ebenfalls kostenlos bereitgestellten Quadras surfen und ihre eigene Homepage erstellen. Gerade für hörgeschädigte Menschen ist das Internet eine gute Möglichkeit, Kommunikationsbarrieren zu überwinden. Hilfe ist den Aktiven jederzeit willkommen. (mp)

AppleWorks 6.0 kommt ohne Mailer

Einem Bericht von AppleInsider zufolge will Apple zur MacWorld Expo in San Francisco das neue AppleWorks 6.0 vorstellen. Es handelt sich dabei um eine komplette Überarbeitung des beliebten Programms, das die Leistungsfähigkeit von MacOS X voll ausschöpfen kann. Entgegen sich hartnäckig haltender Gerüchte ist der Claris Mailer nicht Bestandteil des Pakets. (MacGadget)

Sun bietet StarOffice für das MacOS an

Presseberichten zufolge will Sun nun doch eine Umsetzung von StarOffice für das MacOS-Betriebssystem herausbringen. Wann StarOffice für den Mac erscheint und in welcher Version, ist noch unklar. Wahrscheinlich ist, daß das für nächstes Jahr geplante StarOffice 6.0 auch für das MacOS verfügbar sein wird. (MacGadget)

Impressum

Mac-Stammtisch Rostock
(<http://www.macpomm.de>)
Wismarsche Straße 45
18057 Rostock
Tel.: (0381) 49 61 - 151
Fax: (0381) 49 61 - 199

MacGadget
(<http://www.macgadget.de>)
Redaktionsbüro Wünnner
Grüntalstraße 15
96049 Bamberg
Tel.: (0951) 96 83 01 01
Fax.: (0951) 96 83 01 02

Der lange Weg zum neuen Mac

Die aktuellen Apple-Modelle sind heiß begehrt, aber kaum zu bekommen. Vor allem die Fachhändler klagen. Stattdessen entdecken die MediaMärkte im Land doch ihre Liebe zu iBook und iMac.



Eines der ersten iBooks wurde von Apple-Europa-Chef Diego Piacentini persönlich an Gravis-Geschäftsführer Archibald Horlitz übergeben. Doch in der Folgezeit klappte der Zulauf nicht. Foto: Gravis

Ein Herbst der Pannen. Lieferschwierigkeiten sorgten in den vergangenen Wochen für erhebliche Kratzer auf Apples frisch aufpoliertem Image. Zunächst traf es die neuen G4-Rechner. Da die angekündigten Prozessoren in der 500-Megahertz-Klasse nicht verfügbar waren, wurden die Highend-Maschinen heruntergetaktet, was bei vielen Anwendern zu Verdruss führte.

Schlimmer noch: Die für den Massenmarkt gedachten iMacs und iBooks sind kaum zu bekommen.



Doch nicht blöd! Der MediaMarkt bietet nun auch in seinen Filialen in M-V Macs an.

Es sei denn, man ist eine Handelskette wie MediaMarkt oder Schauland. Dort stehen die Objekte der Begierde, weil die neuen Apple-Partner sich bevorzugte Belieferung ausbedungen hatten. Ob es etwas bringt? Die ersten Erfahrungen mit den MediaMärkten in Rostock und Schwerin, die entgegen der ersten Planung doch Apples Consumermodelle ins Programm nahmen, lassen Zweifel aufkommen. In Rostock werden die iMacs zwischen den PC-Monitoren gesichtet, die Powerbooks waren noch gar nicht aus dem Lager geholt. In der Hauptstadt standen zwar beide im Regal, doch ruhte sich das iBook länger mit einem abgestürzten System aus. Problem in beiden Filialen: Es fehlt offensichtlich an fachkundigem Personal und an der entsprechenden Software. Von einem „Store-In-A-Store“-Konzept kann hierzulande keine Rede sein.

Dafür klagen die örtlichen Fachhändler, die der Firma selbst in schwierigen Zeiten die Treue gehalten haben, über mangelnden Zulauf an Geräten. Gerade das preisgünstigste iMac-Modell ist praktisch nicht erhältlich. Peinlich in der Weihnachtszeit, der Saison für Computer. Apple muß sich von den Betroffenen die Frage gefallen lassen, ob die Sparaktionen der Vergangenheit nicht zu weit getrieben wurden und mittlerweile eher Schaden anrichten. (mp/MacGadget)

In Rostock werden die iMacs zwischen den PC-Monitoren gesichtet, die Powerbooks waren noch gar nicht aus dem Lager geholt. In der Hauptstadt standen zwar beide im Regal, doch ruhte sich das iBook länger mit einem abgestürzten System aus. Problem in beiden Filialen: Es fehlt offensichtlich an fachkundigem Personal und an der entsprechenden Software. Von einem „Store-In-A-Store“-Konzept kann hierzulande keine Rede sein.

Mit Schirm oder Buch erfreuen

Weihnachten steht vor der Tür, es erhebt sich die Frage nach den passenden Geschenken. Was man einem Apple-Jünger zum Fest der Liebe auf den Gabentisch packen kann? MacPomm macht Vorschläge. Dank des naßkalten Winterwetters hat der Mac-Fan nun ausreichend Gelegenheit, seine Überzeugung darzustellen: mit einem „Think-different“-Schirm von Apple. Dieser bietet auch für zwei Personen ausreichend Schutz vor Regen, Schnee und Hagel. In diesem Sinne: Auf eine niederschlagsreiche Zeit.

Schonmal gehört? Neben den beiden Steves – Steve Jobs und Steve Wozniak – hatte die Firma Apple eine dritten Gründer, den heute praktisch vergessenen Ronald



Fürs miese Wetter gerüstet: Stammtischler Haiko Cyriaks mit dem Think-different-Schirm. Foto: rb

Gerald Wayne. Auch begann die Arbeit am Apple nicht in der Garage, sondern im Schlafzimmer der Familie Jobs. Spannende Geschichten rund um das weltbekannte Unternehmen aus dem kalifornischen Cupertino und die mit ihm verbundenen Personen hat Owen W. Linzmayr in „Apple Confidential – The Real Story of Apple Computer, Inc.“ zusammengetragen (englisch). Ein Standardwerk, das auf den Nachttisch jedes Mac-Jüngers gehört.

Schmecken Tee und Kaffee aus einer Tasse mit Apfel-Logo wirklich besser? Einen Versuch wäre es doch allemal wert. Eine Bereicherung für den Geschirrschrank ist ein solch origineller Pott in jedem Fall. (mp)

Mac



Pomm

Ausgabe 4/1999

Regionales Informationsblatt
rund um den Macintosh

Herausgegeben vom
Mac-Stammtisch Rostock
und dem
Nachrichtendienst MacGadget

Mac-Fans auf Tour

Stammtisch plant Fahrten zur CeBIT und zu Apple Cork

Das Jahr 2000 beginnt für den Mac-Stammtisch Rostock mit Reisevorbereitungen. Die Apple-Fans von der Ostseeküste planen Touren zur CeBIT in Hannover und zum europäischen Apple-Werk im irischen Cork.

Auch wenn Apple seine Teilnahme abgesagt hat, die CeBIT bleibt für Mac-Anwender ein spannendes Pflaster. Am 24. Februar öffnet die Schau wieder ihre Pforten und wie im vergangenen Jahr wollen sich die Rostocker gen Hannover auf den Weg machen. Der genaue Termin wird kurzfristig abgesprochen.

Anfang Mai soll es dann nach Irland gehen. Im Süden der Insel, in der Hafenstadt Cork, liegt eine wichtige Fabrik Apples. Seit 1978

werden hier Rechner für den europäischen Markt gefertigt, angefangen vom legendären Apple II bis zu den heißbegehrten G4-Modellen, die gegenwärtig vom Band laufen. Ausschlaggebend für die Standortwahl waren neben der guten Infrastruktur auch die angebotenen finanziellen Bedingungen für ausländische Investoren. Beides hat im Verlauf der Jahre weitere Computerhersteller nach Irland geführt.

Das Werk hat in den vergangenen Jahren mehrere Veränderungen erlebt: Teile der Produktion wurden verlagert, darunter der Bau von iMacs und Powerbooks. Dafür kommen im Rahmen des Built-To-Order-Konzeptes, das Apple schrittweise eingeführt hat, neue

Aufgaben auf die rund 500 Mitarbeiter zu, die die vom Endkunden nach seinen Bedürfnissen konfigurierten Rechner versandfertig bauen. Neben der Hardware-Produktion befinden sich in Cork die Entwicklungsabteilung Multimedia und der Bereich Lokalisierung von Software.

Anlaß genug also, der Einladung auf die grüne Insel zu folgen. Voraussetzung: Es kommen mindestens zehn Interessenten zusammen. Gefahren wird mit Pkw und Fähre, die Kosten für die etwa einwöchige Tour liegen bei 600 bis 700 Mark pro Person, je nach Anzahl der Mitreisenden. Anmeldungen nimmt der Mac-Stammtisch ab sofort bis zum 9. Januar entgegen. (mp)



Macs für Europa (hier ein G3) werden zum großen Teil im irischen Cork hergestellt. Der Rostocker Mac-Stammtisch plant eine Tour dorthin. Foto: Apple

PC Magazine zeichnet PowerMacs aus

Das britische PC Magazine hat mehrere Apple-Produkte zu den Gewinnern des Jahres 1999 erklärt. Jährlich verteilt die Publikation die Auszeichnung an herausragende Produkte der vorangegangenen zwölf Monate. In der Kategorie „Desktop System“ wurden der Power Macintosh G3 und der Power Macintosh G4 prämiert. In die Sparte „Bestes Internet Produkt“ wurde QuickTime 4.0 aufgenommen, im Bereich Prozessor der PowerPC 7400 von IBM und Motorola. (MacGadget)

Anwender kämpfen um Musiksoftware

Nach der Übernahme von Opcode durch die Firma Gibson Guitar Corporation ist die Weiterentwicklung und damit der Fortbestand von OMS (Open Music System) nicht gesichert. Das seit 1990 existierende System hat sich im Laufe der Jahre als Standardapplikation zur Verwaltung und Steuerung von MIDI-Anwendungen für die MacOS-Plattform entwickelt. In einer Initiative unter der Leitung des ursprünglichen Programmators Doug Wyatt entstand ein offener Brief an Henry Juskiewicz, den Vorstandsvorsitzenden der Gibson Guitar Corporation. Inhalt des Schreibens ist die Bitte, den Quelltext von OMS freizugeben, damit die Applikation noch rechtzeitig den Anforderungen von MacOS X angepaßt werden kann. Wer die Petition unterstützen möchte, kann sich unter der Internet-Adresse <http://sonospere.dyndns.org/> Petition eintragen. (MacGadget)

Mac-Stammtisch seit einem Jahr erfolgreich

Seit einem Jahr besteht der Rostocker Mac-Stammtisch. Aus der spontanen Idee einiger Apple-Fans hat sich eine rund 40 Mitglieder umfassende Gruppe entwickelt, die sich einmal im Monat zum Erfahrungsaustausch in lockerer Runde trifft und darüber hinaus verschiedene Projekte vorantreibt. So griffen die Mac-Nutzer dem Jugendmedienverband Mecklenburg-Vorpommern unter die Arme, als es um die Einrichtung eines modernen Netzwerkes für die Nachwuchsjournalisten des Landes ging. Zum Erfolg wurde das Magazin „MacPomm“. Schon die erste Nummer wurde Hunderte Male übers Internet heruntergeladen. Die Entscheidung, das Blatt nicht nur als PDF-Dokument sondern auch klassisch gedruckt anzubieten, erwies sich als richtig. Auf verschiedenen Veranstaltungen fanden die Hefte Absatz und dokumentieren, daß der Macintosh auch in Mecklenburg-Vorpommern zuhause ist. Die montäglichen Runden des Stammtischs haben sich zur gern genutzten Institution entwickelt. Die gemeinsame Tour zur CeBIT 1999 fand ebenfalls viel Anklang. Zum Jubiläum wurde die Internetseite von MacPomm (<http://www.macpomm.de>) überarbeitet. Mit „Software“ ist eine neue Rubrik hinzugekommen, in der von Stammtischlern entwickelte Programme zugänglich gemacht werden. Den Startschuß gab die von Jochen Schwarz aus dem vorpommerschen Parchitz entwickelte Literatur-



verwaltung „ExCiter“, die die Erfassung und Auswertung von Texten erleichtert. Zu finden ist auf dem MacPomm-Server auch die jeweils aktuelle Version des Browsers iCab (siehe MacPomm 3/99). Das sowohl für 68k- als auch für PowerMacs gedachte Programm zeichnet sich durch geringe Systemanforderungen und die konsequente Unterstützung der aktuellen Online-Standards aus. Zu den besonderen Features zählt die Protokollfunktion, die auf Fehler im Quellcode hinweist. Unter www.macpomm.de allerdings hat der strenge Wächter nichts zu meckern, denn das Angebot hält sich an die Normen und unterstützt so die Aktion „Let iCab smile!“ (mp)

Das absehbare Desaster

Fast die ganze Welt zittert vor dem Millennium-Bug genannten Softwarefehler. Doch Macintosh-Anwender können dem Jahreswechsel 2000 beruhigt entgegenfeiern.

Das Jahr 2000 — neudeutsch auch Millennium genannt, ist für manche die beste Marketingidee des Jahrtausends und für andere ein Menetekel, eine Horrorvision, die der Vernichtung Pompejis gleichkommt. Bedenkt man, daß wir laut dem jüdischen Kalender bereits das Jahr 5760 schreiben, und auch die christliche Welt sich aufgrund eines Rechenfehlers höchstwahrscheinlich schon längst im zweiten Jahrtausend ihres Daseins befindet, erhält der eigentlich völlig uninteressante Jahreswechsel sein gefährliches Image nur durch die Sparsamkeit der damaligen Hersteller, die sich nun aber als teuerste Einsparung herausstellte. Denn das moderne Pompeji wird nicht unter Lavamassen verschwinden, sondern eventuell ausgelöscht werden.

Worum es geht, wissen mittlerweile auch diejenigen, die selbst keinen Computer besitzen. Denn der drohende Y2K-Bug, der eigentlich kein Bug ist, also ein unabsehbarer Programmierungsfehler, sondern vielmehr eine bewußte Auslassung aus Kostengründen war, bringt viel Schlagzeilenpotential mit. So treten in Talkshows immer wieder selbsternannte Computerspezialisten auf, um der westlichen Welt zu erläutern, es wäre alles gar nicht so schlimm. Man kann diese Haltung Unwissenheit, aber auch Ignoranz nennen.

Die erste Welt auf dem Niveau von Entwicklungsländern?

Denn was passieren kann, nach Ansicht vieler echter Computerspezialisten aus dem Silicon Valley auch passieren wird, kommt der totalen Umkehrung der sozialen Verhältnisse gleich. Wirtschaftskenner befürchten, die erste Welt könne zur zweiten oder sogar dritten Welt werden, wogegen die dritte Welt einen rasanten



„Als Chef von Microsoft möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich auf den Jahr-2000-Fehler vollkommen vorbereitet bin.“

„Ich habe einen Macintosh gekauft.“

Aufschwung erleben dürfte, denn größtenteils sind Dritte-Welt-Länder zu arm, um schon flächendeckende Computersysteme zu betreiben. Das könnte sich zum Vorteil entwickeln, denn das Problem bilden ja nicht nur die großen Systeme, sondern auch die vielen kleinen versteckten Mikroprozessoren, die in Wasserpumpen, Ventilen, Brücken und Fahrstühlen ihren Dienst versehen.

Ein solches Schreckensszenario zeichnet Mark Joseph in seinem Buch „Y2K. Der letzte Tag“. Stromnetze und medizinische Versorgung brechen zusammen, öffentlicher Verkehr und Telekommunikation können nicht aufrechterhalten werden, Flugzeuge stürzen ab und Raketenabwehrsysteme spielen verrückt. Der Autor befragte während der Recherchephase zu seinem Buch echte Experten, von Rundfunkbetreibern über War-

tungsbeauftragte für Kernkraftwerke hin zu Börsenmaklern. Auch wenn das Buch literarisch kein Lichtblick ist, schildert es einen möglichen Super-GAU, den größten anzunehmenden Unfall. Nur, daß es sich hier nicht um eine Verkettung unglücklicher Umstände, sondern um den programmierten Zusammenbruch der Welt handelt.

Was kann also passieren? Nehmen wir als Beispiel ein Wasserwerk. Hier sind eine Unmenge von integrierten Chips im Einsatz und regeln zum Beispiel das Schließen und Öffnen von Ventilen, die das saubere Trinkwasser vom zu klärenden Abwasser trennen. Springt nun am 31.12.1999 um 00:00 Uhr die Datumsanzeige auf (20)00, so könnten die Chips dieses Ereignis wie folgt interpretieren. Sie könnten annehmen, daß sie seit 99 Jahren nicht mehr gewartet wurden und schalten sich ab. Das wäre zwar

schlimm, verhindern allerdings eine Katastrophe. Denn im anderen Fall könnten die Chips durchdrehen und sich unkontrolliert verhalten.

Viele Menschen bezeichnen solche Theorien als reine Panikmache. Aber es gibt auch Anzeichen, daß die Menschen diesen Sicherheitsbekundungen der sogenannten Experten nicht trauen. So hat zum Beispiel Barbra Streisand ein lukratives Konzertangebot für die

Silvesternacht abgelehnt, weil sie gezwungen gewesen wäre zu fliegen. Aber auch der durchschnittliche Amerikaner bereitet sich auf das drohende Armageddon, das Ende aller Tage, vor. Survival Packs und Waffen avancierten in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten zu Verkaufsschlagern.

Politikern fehlt es am notwendigen Problembewußtsein

Was aber haben nun wir Europäer zu befürchten? Wenn es nach Bundesinnenminister Otto Schily und Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Werner Müller, geht, nicht atemberaubend viel. So habe die Bundesregierung die Unternehmen und Betreiber aller computergestützten Anlagen immer wieder zum Handeln aufge-

fordert, denn schließlich seien diese für die Sicherheit verantwortlich. Aber darüber hinaus hat man es lediglich geschafft, einige oberflächliche Broschüren herauszubringen, eine „Jahr-2000-Task Force“ ins Leben zu rufen und eine Info-Hotline einzurichten. Immer wieder findet man oberflächliche Erklärungen auf der eigens für den Y2K-Bug eingerichteten Website der beiden Ministerien, aber wirkliche Lösungen scheint man nicht parat zu haben. „98 Prozent der Systeme sind vom Jahr-2000-Problem nicht betroffen. 5 Millionen Systeme mit integrierten Prozessoren, die Abläufe in allen Bereichen des täglichen Lebens steuern, müssen Jahr-2000-fähig gemacht werden.“ Reichte es nicht, wenn diese 5 Millionen Prozessoren Amok liefen?

In einer Pressemitteilung erklärte Otto Schily, man habe schon weit mehr als sechs Millionen DM in die Öffentlichkeitsarbeit investiert, um die Bevölkerung zu sensibilisieren. Man habe die Angelegenheit zur „Chefsache“ gemacht. Dieses Wort dürfte das meist mißbrauchte Wort des Jahres sein und beste Chancen auf den Titel „Unwort des Jahres“ haben. Deutschland werde den Datumswechsel ohne größere Beeinträchtigungen schaffen. In der publizierten Infobroschüre stellt sich der Sachverhalt etwas anders dar. „Trotz aller Bemühungen kann aber nicht mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden, daß es in den ersten Wochen des nächsten Jahres zu der einen oder anderen Panne, zu Störungen oder Ausfällen von Anlagen und Maschinen kommt.“ Klingt sehr nach präventiver Schadensbegrenzung.

Etwas von ausgleichender Gerechtigkeit hat Y2K aber auch. Die damaligen Programmierer, heute längst Rentner, werden erneut rekrutiert, denn kaum einer kennt die alten Programmiersprachen wie Cobol so gut wie diese Computerveteranen. Nur mit dem Unterschied, daß sich die ehemals schlecht bezahlten



Programmierpioniere ihre Dienste nun hoch entlohnen lassen, und sie in den Genuß einer zweiten Rente kommen. Monatsgehälter von weit über 6000 US-Dollar sind keine Seltenheit.

Rechnungshof erwartet Kosten in Millionenhöhe

Wieviel Geld die deutsche Bundesregierung zur Aktualisierung aller Computersysteme investiert hat, war nicht genau herauszubekommen. Der Jahresbericht 1999 des Bundesrechnungshofes zeigt aber eine Tendenz auf und bestätigt die Annahme, das die Regierung das Y2K-Problem schlicht unterschätzt hat. So steht wörtlich im Bericht: „Das vorgesehene Personal sowie die eingeplanten Haushaltsmittel reichten bei weitem nicht für den zu bewältigenden Umstellungsaufwand aus. Insgesamt geht der Bundesrechnungshof von Kosten im hohen dreistelligen Millionenbereich für die Herstellung der Jahr-2000-Fähigkeit in der Bundesverwaltung aus.“ Man kann nur den Kopf über die Ignoranz vieler Entscheidungsträger schütteln und hoffen, daß die westliche Welt mit einem blauen Auge davonkommt.

Wie sagte Bill Gates so richtig: „Das wird uns noch mehr als Kopfschmerzen bereiten.“ Bleibt nur noch zu erwähnen, daß alle Macintosh-Computer ohne jegliche Probleme funktionieren werden, denn rein technisch gesehen könnten hier erst im Jahr 29940 Komplikationen auftreten.

Unser Autor Dirk Kirchberg ist Chefredakteur des Internet-Anwendermagazins MacNow.

Werbung greift teures Mißgeschick auf

Wenn einem ein Mißgeschick widerfährt, dann findet sich unter Garantie jemand, der für den notwendigen Spott sorgt. Im Falle des Millennium-Bugs nimmt Apple sich die Freiheit, aus dem Versagen der Konkurrenz und der eigenen Überlegenheit Kapital zu schlagen.

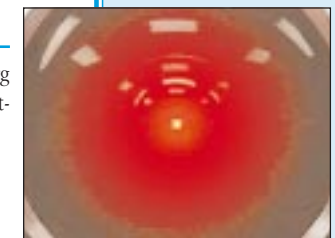
Folgende Mitteilung wurde von der Firma mit dem Apfellogo verbreitet: „Laut ‚Information Week‘ betragen die Kosten für die Beseitigung des Jahr-2000-Problems, das es beim Mac nicht gibt, etwa 600 Milliarden US-Dollar. Das ist genug Geld um 500 417 014 iMacs zum Listenpreis von 1199 Dollar das Stück zu kaufen.“

Das wären genug iMacs, um, wenn man sie nebeneinander stellen wollte, die Erde vier Mal zu umrunden. Das Gesamtgewicht dieser Ladung betrüge etwa acht Millionen Tonnen.

Die 600 Milliarden Dollar genügen, um jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind in den USA und jedem in Australien, Belgien, Frankreich, Ecuador, Äthiopien, Kambodscha, Griechenland und Guatemala einen iMac zu kaufen. Dennoch hätte man immer noch drei Millionen iMacs übrig, um sie als Geschenk für die Armee von Leuten zu verteilen, die beim Ausliefern helfen müßte. Jeder von ihnen hätte mehr als 150 Haustüren abzuklappern.“

Das brisante Thema wird auch in dem Spot „HAL“ aufgegriffen. In Anlehnung an den Filmklassiker Stanley Kubricks „2001: Odyssee im Weltraum“ berichtet dort der Computer HAL 9000 seinem Vorgesetzten Dave über die Probleme beim Jahrtausendwechsel. Zum Hintergrund: Wegen eines beabsichtigten Programmierfehlers entledigt sich das sprachbegabte Elektronikgehirn in „2001“ schrittweise der ihm anvertrauten Besatzung des Raumschiffs „Discovery“.

HALs Fazit zum Thema Millennium: „Only Macintosh was designed to function perfectly!“ Zu deutsch: „Nur der Macintosh war so gebaut, daß er fehlerfrei arbeitete.“ (Apple/mp)



Anleibe bei Altmeister Kubrick: Apples Werbespot „HAL“.